

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Detmold, Sonnabend, den 27. Mai 1916

149. Jahrgang

№ 124

Deutscher Tagesbericht.

106. Großes Hauptquartier, 26. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas wurde ein von Turcos ausgeführter Landgranateneinsatz westlich der Höhe 304 abgeblasen.

Auf dem östlichen Maasufer setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen nordwestlich des Steinbruchs wurden erweitert, die Thiamont-Schlucht übergraben und der Gegner südlich des Forts Donau mont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht und 12 Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend von Lore, nordwestlich von Reims, machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff.

Das im Tagesbericht vom 21. Mai erwähnte, südlich von Chateau-Salim abgegriffene feindliche Flugzeug ist das letzte, das von Leutnant Wintgens im Luftkampf außer Gefecht gesetzt worden ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Wien, 26. Mai 1916. Amtlich wird verlautbart: Russischer und sächsischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Sugana-Abchnitt eroberten unsere Truppen den Civaron (südöstlich Burgun) und erlochten die Gies-Spige (Gimandich). Im Raum nördlich von Nago erlitten Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Die ganze Höhe von Cornubi Campo Verde bis Monte ist in unsern Besitz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unsern vorwärtigen Geschützfeuer große Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter 1 Oberst und mehrere Stabsoffiziere, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 300 Fahrräder und sonstiges Material in unsern Händen.

Nördlich Asters wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Bacarola vertrieben, sodann säuberten unsere Truppen im siebenstündigen Kampfe die Waldungen nördlich von Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges.

Im oberen Poonatal ist Bettele genommen. Unsere Landflieger bewachen die Bahnhöfe Peri-Schio, Triente und Vercina, unsere Marineflieger die Flugzeughalle und den Binnenhafen von Grado mit Bomben. Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Triest ab, die jedoch niemand verletzte und auch keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

H. Goerfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Wien, 26. Mai. Eines unserer Unterseeboote hat am 23. Mai, morgens, die bedeutenden Hochsees von Portoferrario auf der Insel Elba sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von der Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschließend an die Beschließung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer „Washington“.

Flottenkommando.

Deutscher Reichstag.

Der neue Staatssekretär des Innern.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wir sind wohl alle über die Frage einig, daß uns wohl wäre, wenn wir die Zensur nicht nötig hätten. Wenn mich etwas in diesem Eindruck bestärkt hat, dann sind es einige Bemerkungen der heutigen Aussprache. Es erhebt sich nicht unbedeutend, vertrauliche, nur für die Redaktionen bestimmte Bemerkungen hier vorzubringen, die in der Kommission vorgebracht wurden und nur dort vorgebracht werden sollten. Durchkreuzungen der Absichten der Leitung unseres Militärs und auch der Leitung unserer Politik müssen vermieden werden. Ich glaube, wir sind auch darin einig, daß die Zensur ein notwendiges Übel ist. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Ein Übel!) Die meisten Redner aus dem Hause haben doch erklärt, daß ihnen der Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und Befreiung der Zensur nicht richtig erscheint. Das ist auch mein Standpunkt. Wir werden bei der Zensur aller-

dings bleiben müssen. Die Zensur besteht ja nicht nur bei uns, sondern auch in den republikanisch regierten Ländern. (Sehr richtig!) Sie arbeitet mit verschiedenen Publikum, sie arbeitet auch mit einem verschleierte Publikum, sie arbeitet hier mit etwas mehr und dort mit etwas weniger Geruch, aber arbeiten muß sie überall, und sie arbeitet dort am besten, wo sie am geruchlosesten arbeitet. Wenn wir uns über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Zensur einig sind, so glaube ich, es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Zensur in militärischen Händen liegen muß, daß sie von militärischen Stellen gehandhabt werden muß. Das ist ein wichtiger Punkt. Wenn es vorhin so dargestellt worden ist, als ob die militärischen Stellen lediglich die Sprengmaschinen der Zivilisten seien, so unterschätzen Sie unser Militär. Unsere militärischen Stellen haben ihren Einfluß stets gezeigt, einzeln, von welcher Stelle Wünsche an sie herangekommen sind. Es erscheint mir nicht anständig, den Kreis, auf den sich die Zensur erstrecken soll, all zu sehr zu beschränken. Das Militärische spielt in alles hinein, am allermeisten in die Politik. Welche Mitteilungen, Aufträge, Kommentare und dergleichen auf die gesamte politische und militärische Situation eine Einwirkung zu unseren Ungunsten haben könnten, das zu entscheiden ist im Einzelfall der militärischen Stelle vorbehalten. Die Frage der staatsrechtlichen Verantwortung ist dahin zu beantworten: Die Verantwortung kann nur derjenige übernehmen, der die Maßnahmen nach seiner Entscheidung trifft. Der Abgeordnete Pfleger hat auch die Auffassung ausgesprochen, es sei eine unbillige Stellung für den Reichskanzler, daß die militärischen Stellen die Zensur ausüben hätten. Ich glaube, der Herr Reichskanzler hat ein Gefühl für Würde gehabt, die dem Reichskanzler zukommt. Herr Reichskanzler hat am 18. September 1870 an Herrn Jacoby, der sich an ihn wegen Zensurangelegenheiten wandte, einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „Ich vermag auf die Entschlüsse des königlichen Generalgouverneurs, dessen Wirkungsbereich außerhalb meiner amtlichen Kompetenz liegt, keinen direkten Einfluß auszuüben. Ich werde mich freuen, wenn ich die Überzeugung nach Einholung der Vorlagen gewinnen, die mir gestattet, für die Erfüllung Ihrer Wünsche tätig zu sein.“ Also der Herr Reichskanzler hat sich erst überlegt, ob er für die Erfüllung dieser Wünsche tätig sein könne. Er hat ausdrücklich hervorgehoben, daß ihm keine direkte Einwirkung auf die militärischen Stellen in diesen Dingen zustehe. Ich glaube, wenn der Herr Reichskanzler ein solches Verhältnis zu den militärischen Instanzen im Krieg mit seiner Würde für vereinbar gehalten hat, so kann es der gegenwärtige Reichskanzler wohl auch. Materiell ist zu der Frage der Verantwortlichkeit folgendes zu sagen: In Preußen wird auch eine Zivilzensur durch den Minister des Innern ausgeübt; für diese hat der Minister des Innern die Verantwortung übernommen. Dieses ganze Gebiet scheidet für das Reich aus. Für das Reich gibt es keine Zivilzensur.

Für das Reich wird die Zensur nur durch die militärischen Instanzen ausgeübt. Sobald eine Einwirkung auf die militärischen Instanzen in Frage kommt, soweit Wünsche und Anregungen von Zivilisten, die unter der Verantwortung des Reichskanzlers handeln, an die militärischen Stellen herankommen und von diesen vorbehaltlich der staatsrechtlichen Befugnisse werden, hat der Reichskanzler die Verantwortlichkeit. Aus dieser Sachlage hat auch der Staatssekretär des Innern, Herr Helfferich, heute die Konsequenzen gezogen, und hat erklärt, daß er die Verantwortung für die Anregung des Auswärtigen Amtes an die Militärgesetzgebung in Sachen des Artikels der „Kreuzzeitung“ übernimmt. Es ist unmöglich, die öffentliche Meinung zu reglementieren aus den notwendigen militärischen Gesichtspunkten heraus, ohne daß da und dort schwere Unzulänglichkeiten entstehen. Es ist noch viel schwerer, die geistige Haltung eines Volkes zu reglementieren, als die materielle Ernährung. Über die Unzulänglichkeiten, die da entstehen, müssen eben in Kauf genommen werden. Wo sie vermeidbar sind, wird man Abhilfe treffen. Die Reichsregierung ist sehr sehr bemüht, die Handhabung der Zensur zu verbessern. Durch Errichtung des Kriegspresseamts und durch Errichtung der Oberzensurstelle ist in neuer Beziehung manches besser geworden. Es ist durch Aufklärung, durch unmittelbare Fühlungnahme der Presse mit der Zensurstelle eine ganze Reihe von Mißverständnissen von vornherein ausgeschloffen worden. Es ist der Presse die Möglichkeit gegeben worden, vertraulich etwas mehr hinter die Kulissen zu sehen, in das Geheimnis zu blicken, aus dem die Direktiven entspringen. Wandering nach der sensationellen Seite hin ausgeschmückte Artikel über die Verhältnisse bei uns, der brauchen mit Freude aufgenommen worden ist, wäre aber trotzdem besser unterblieben. (Zuruf: Berliner Tageblatt!) Bei der Steuerfrage wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Erörterungen über die Steuerentwürfe nicht verhindert werden möchten. Ich habe in der Tat in weitgehendem Maße dahin gewirkt, daß solche Behinderungen nicht stattfanden. Das ist im Großen und Ganzen auch nicht geschehen. Dieses Versprechen ist eingelöst worden. Ich glaube, das ist der einzige Weg, auf dem wir weiterkommen können in der Handhabung der Zensur. Ich hoffe, daß die Verhältnisse sich gestalten, weiterhin einen Abbau der Zensur vorzunehmen. (Beifall.)

Herr Helfferich (deutsche Reaktion): Der einzige Ort, wo man nach Beschwerden vordringen kann, ist der Reichstag. Dieser Weg darf nicht nach verfallen werden. Den Ausführungen des Redners der Sozialdemokraten, der National-Liberalen und des Zentrums können wir zustimmen. Den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes lehnen wir ab. Warum gibt man denn nicht endlich einmal die Erörterung der Kriegssache frei? Herr Dittmann (soz. Arbeitergemeinschaft): Es bleibt alles beim alten. Das ist der Inhalt der Erklärung des

neuen Staatssekretärs. Wie er sich räuspert, wie er spricht, das hat er ihm glücklich abgekauft, nämlich Herr Helfferich Herr Dittmann. (Seitert.) Seine Auffassung steht im krassen Widerspruch zu den Absichten der Erlassung des Belagerungszustandes. In der Zeit der ärgsten Reaktion hat man sogar vom Regierungssitz aus die Ministerverantwortlichkeit anerkannt. Nehmen Sie die Steuerentwürfe an, wenn der Belagerungszustand nicht aufgehoben wird.

Ministerialdirektor Dr. Kewald: Sie werden es begreiflich finden, daß nach dieser so leidenschaftlichen Rede, um sie milde zu kritisieren, von dieser Stelle ein paar Worte gesagt werden. Herr Dittmann hat am Schluß seiner Rede den Reichstag aufgefordert, die Steuerentwürfe und die Kriegskredite abzulehnen, also das Reich wehrlos zu machen. (Lachen bei der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft.) In der Sprache des Abg. Dittmann würde das eine Redressalie genannt werden. Die Fälle, die er vorgebracht hat, sind mir zum großen Teil unbekannt. Ich werde Gelegenheit haben, Dienstag darauf zurückzukommen. Ich muß aber mein lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß in dieser Weise hier solche Reden gehalten werden. (Lärmende Zurufe des Abg. Lebebour. — Beifall.) Herr Abg. Lebebour, jetzt spreche ich! — (Seitert.)

Das Haus vertagt sich. Dienstag, 30. Mai, 11 Uhr: Fortsetzung der Zensurdebatte, Steuerentwürfe. — Schluß nach 7 Uhr.

Die Sozialreformer und Dr. Helfferich.

Während innerhalb der Sozialdemokratie dem neuen „Minister für Sozialpolitik“ mit Mißtrauen begegnet wird, nehmen die bürgerlichen Sozialreformer ihm gegenüber eine andere Stellung ein. Denn ihr Organ, die „Soziale Praxis“, widmet Dr. Helfferich folgendes Willkommen:

„Der neue Staatssekretär des Innern ist ein tatkräftiger, kluger, weitausblickender Mann, von hohem staatsmännischen Sinne. Zwar haben seine Kriegserfahrungen in der Arbeiterkammer starke Widersprüche gefunden; immerhin ist die vermehrte Anspannung der direkten Aufgaben, wie sie das jetzt abgeschlossene Kompromiß bringt, ein Zeichen, daß der bisherige Leiter unserer Reichsfinanzen sich ersten Maßnahmen zur Volkswirtschaftlichkeit nicht verschließt. Nun tritt er in einen erweiterten Wirkungsbereich, mit erhöhter Verantwortlichkeit. Wir erwarten, daß der neue Staatssekretär des Innern und Finanzminister von Hause aus volkswirtschaftliche Studien betrieben hat, daß er ein Schüler von Adolf Wagner, Schmoller, Brentano gewesen ist, und wir glauben, daß das große innere Erlebnis dieser gewaltigen Zeit, die Eingabe der Arbeiter und ihrer Führer an das Vaterland, ihre unermüdbare Pflichterfüllung und ihre unvergänglichen Leistungen, in denen kein anderer Stand sie übertreffen hat, den neuen Herrn im Reichsamt des Innern auch zu weiteren Schritten auf der Bahn der Sozialreform führen wird. Das neue Deutsche Reich, das aus dem Meer von Blut und Tränen dieses Krieges erstehen wird, muß reich mit sozialer Gerechtigkeit ausgestattet werden. Wir bringen dem Leiter in verantwortungsvoller Mission, zu dem ihn auf Vorschlag des Reichskanzlers der Kaiser berufen hat, das Vertrauen entgegen, er werde seine sozialpolitischen Pflichten gegen das deutsche Volk in dem Sinne erfüllen, daß der soziale Frieden gestärkt, die Arbeitsleistung erhöht, der Kampf von Leben und Gesundheit erweitert, der Anspruch der Arbeiter und Angehörigen auf volle Gleichberechtigung gesichert werde. Und wir erwarten seine Taten ab.“

Die gleiche Auffassung dürfte auf bürgerlicher Seite weit über die Kreise der Sozialreformer hinaus vertreten werden.

Vom Tage.

Ein Glückwunschschreiben des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 26. Mai. „Streicherss Milliarblatt“ meldet: Der Kaiser hat an den Erzherzog Leopold Salvator nachfolgendes Handschreiben gerichtet: „Lieber Herr Ritter, Feldzeugmeister Erzherzog Leopold Salvator. Ich erneue Sie zum Generalobersten und beglückwünsche Sie zu den herrlichen Erfolgen, die meine brave Artillerie errungen hat.“

Staatsliche Hypothekengelder.

Der Staat Bremen ist vor längerer Zeit dem gemeinnützigen Hypotheken- und Treuhänderverein durch die Hilfe gekommen, daß er für ihn eine Bürgschaft von 300 000 Mk. übernommen hat, die größtenteils die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Altona dem genannten Verein darleihen will. Neuerdings beantragt der Senat, dieses Darlehen auf 800 000 Mk. zu erhöhen, um die Schaffung von Kleinwohnungen zu erleichtern.

Geldpreise für Knochenfett.

Wien, 26. Mai. (Amtlich.) Das „Reichsgesetzblatt“ enthält eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, durch die Geldpreise für technisches Knochenfett, Speiseknochenfett und Klauenöl, sowie die Vorschriften der §§ 3 und 4 der Verordnung über den Verkehr mit Knochen, vom 13. April 1916 auf Abbederfette, Extraktionsfette und Epitholmuffette ausgedehnt werden. Gleichzeitig werden im „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ Ergänzungen zu den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Knochen usw. bekanntgegeben. Außer den durch die vorstehend erwähnte Ausdehnung notwendig gewordenen Bestimmungen werden darin insbesondere Vorschriften über die Bezeichnung der in Schlachtereien, Kopfkassierereien

reien, Wurst- und Konservenfabriken, Schinkenfabriken anfallenden frischen Knochen erlassen.

Lagung des Deutsch-evangelischen Frauenbundes in Magdeburg.

Die zehnte Generalversammlung des Deutsch-evangelischen Frauenbundes wurde unter reichster Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands in Magdeburg von der Reichsministerin Paula Müller, Hannover, eröffnet. Begrüßungsansprachen hielten u. a. Oberpräsident von Hegel, Magdeburg, Konfessionspräsident von Doemming und Vertreter der städtischen Behörden. In die Kaiserin wurde ein Guldigungssteogramm gefandt. Die Verhandlungen dauerten bis zum 27. Mai.

Die Vorwürfe gegen Joffe.

131 Abgeordnete unter Führung des früheren Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Abel Ferry verlangen eine Geheimhaltung der Kammer wegen der Joffe'schen in der Verbündschaft. Die Geheimkommission lud Briand und Rouques zu einer Sitzung vor, in der ein Fragebogen über die Vorgänge zu Beginn der Schlacht vorgelegt werden soll. Die Geheimkommission des Senats hat ebenfalls eine neue Sitzung einberufen.

Erleichterung der Lebensmittelforschung.

250 000 Mark monatlich werden nach einem Beschluß der Reichsregierung zur Erleichterung der Lebensmittelforschung für die unentgeltliche Beschaffung zur Verfügung gestellt. Die Summe wird an die Gemeinden verteilt.

Rußland und die Offensive in Ostitalien.

Lugano, 26. Mai. Der Mitarbeiter des „Secolo“ in Paris, Campolongo, warnt, offenbar von einem französischen Offizier beeinflusst, vor den erbitterten Erörterungen über das Ausbleiben der russischen Entlastungsoperationen. Auch in Paris befinden sich Zweifel, ob der im März festgelegte Gesamtplan des Biederbandes aufrecht zu erhalten oder durch eine beschleunigte Offensive zu ersetzen sei. Doch wolle die Ansicht vor, daß der Plan festzuhalten sei, dessen Ausführung niemand kenne. Der Artikel macht den Eindruck, als rechne man auch in Paris nicht auf eine russische Offensive.

Reisepot in Frankreich.

Der „Matin“ meldet aus zahlreichen Provinzialstädten Mangel an Fleisch und tiefe Preissteigerungen, die vielfach zur Mangelbildung der Händler seitens der Behörden und infolgedessen zu Streiks der Schlächter führten. Marcel Guizier, der seinerzeit die deutsche Fracht vom Konsulat in Lausanne herunter und augenblicklich landesflüchtig ist, wurde durch die Kriminalkammer des schweizerischen Bundesgerichts in Lausanne zu einem Jahre Gefängnis und zur Erstattung der Gerichtskosten verurteilt.

Japans Abreise von England.

Wie das „Neue Wiener Journal“ erfährt, ist der Militärtrupp Sir A. Nicholls durchsicht veranlaßt worden, daß der englisch-japanische Gegensatz in der chinesischen Frage sich verstärkt hat, während die Annäherung Japans an Rußland Fortschritte machte.

Die Italiener in Tripolis.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Da sich seit einigen Tagen die Drohungen der Aufständischen gegen die Bevölkerung von Jutara, die den Italienern stets treu geblieben war, verschärft, wurde in Tripolis eine Hilfsexpedition ausgesandt, die bei ihrer Landung von der Bevölkerung Jutaras mit Begeisterung empfangen wurde. Die Aufständischen wurden geschlagen und ließen große Beute und Gefangene zurück.

Lippisches.

Detmold, 27. Mai 1916.

Unsere Helden.

Dem Generalmajor Richard Janke von hier, der an dem für unsere Heimat so opferreichen zweiten Weltkrieg 1915 den Selbstentwurf des Lebens aufgab, ist, wie der folgende Romanbeut des Bandw.-Inf.-Regts. Nr. 39 folgender Nachruf:

Dem Regiment ist es zur schmerzlichen Gewissheit geworden, daß sein ehemaliger Kommandeur, Herr Generalmajor Richard Janke, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und anderer Kriegsauszeichnungen, am 9. Mai 1915 den Selbstentwurf gegeben ist, da seit länger als einem Jahre jedes Lebenszeichen von ihm fehlte.

Als Mann in reiferen Jahren, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse von 1870/71, stellte sich der damalige Oberst i. D. Janke bei Ausbruch des Krieges wieder zur Verfügung und hat das Regiment mit seiner und energischer Hand geführt. Mit einem nicht zu überbietenden Selbstopfer setzte er seine Person bei jeder Gelegenheit dem feindlichen Feuer aus und wirkte so als ein leuchtendes Beispiel für das Regiment.

Auch am 9. Mai 1915 rief ihn sein Pflichtgefühl an die Stelle, an der die feindlichen Gewalten die Reihen des Regiments am stärksten lichter. Er fehlte nicht mehr von da an. Von diesem Augenblick an fehlt jedes Lebenszeichen von ihm.

